

Empirische Aufbruchsstimmung?

Verdatung und Datafizierung als Impulsgeber kommunikationswissenschaftlicher Forschung?

Denise Sommer / Jörg Hagenah / Anna-Sophie Brucks*

Der Beitrag untersucht den Einfluss von Verdatung und Datafizierung auf die kommunikationswissenschaftliche Forschungspraxis im deutschsprachigen Raum. Vor dem Hintergrund medialer Wandlungsprozesse wie der Mediatisierung und der Digitalisierung wird gefragt, ob der Anstieg an (prozessproduzierten) Daten in Deutschland nicht nur zu mehr Forschungsmöglichkeiten, sondern auch zu einer empirischen Aufbruchsstimmung im Fach geführt hat? Eine Inhaltsanalyse von 935 Originalbeiträgen in den Zeitschriften Publizistik, M&K und SCM (2003–2023) zeigt einen konstant hohen Anteil empirischer Arbeiten (ca. 70 %), wobei quantitative Methoden dominieren. Gleichzeitig ist ein Rückgang sekundäranalytischer Studien sowie längsschnittlicher Designs zu beobachten – im Gegensatz zur Soziologie, wo diese zunehmen. Computational Methods gewinnen seit 2013 sichtbar an Relevanz, während experimentelle Designs abnehmen. Der Beitrag verweist auf strukturelle Defizite bei der Bereitstellung und Nachnutzung kommunikationswissenschaftlich relevanter Forschungsdaten, trotz punktueller Fortschritte. Die Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, institutionalisierte Dateninfrastrukturen zu schaffen, um datennutzende Forschung nachhaltig zu fördern und Anschluss an internationale Entwicklungen zu sichern.

Schlüsselwörter: Datafizierung, Verdatung, Mediatisierung, Inhaltsanalyse, Fachzeitschriften, Sekundärforschung, Dateninfrastruktur, empirische Kommunikationsforschung

An Empirical Awakening?

Datafication and Datafication Processes as Impulses for Communication Research?

This article examines the impact of datafication and the growing availability of data on research practices in communication studies in German-speaking countries. Against the backdrop of change processes such as mediatization and digitalization, it asks whether the increase in (process-produced) data has led not only to expanded research opportunities but also to renewed empirical momentum within the discipline. A content analysis of 935 original articles published in the journals Publizistik, M&K, and SCM (2003–2023) reveals a consistently high proportion of empirical studies (approx. 70 %), with quantitative methods clearly predominating. At the same time, a decline in secondary analyses and longitudinal research designs occurs—contrasting with developments in sociology, where such approaches have increased. Since 2013, computational methods have gained noticeable relevance, while experimental designs have declined. The article points to structural deficits in the provision and reuse of research data relevant to communication studies, despite isolated advances. The findings underscore the need to establish institutional-

* Prof. Dr. Denise Sommer, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel, Campus Salzgitter, Karl-Scharfenberg-Str. 55/57, 38229 Salzgitter, Deutschland, de.sommer@ostfalia.de, <https://orcid.org/0009-0003-5169-7880>;
Dr. Jörg Hagenah, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel, Campus Salzgitter, Karl-Scharfenberg-Str. 55/57, 38229 Salzgitter, Deutschland, hagenah@ostfalia.de, <https://orcid.org/0000-0003-4563-6611>;
Anna-Sophie Brucks, M. A., Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hochschule Braunschweig/Wolfenbüttel, Campus Salzgitter, Karl-Scharfenberg-Str. 55/57, 38229 Salzgitter, Deutschland, an.brucks@ostfalia.de, <https://orcid.org/0009-0006-2664-3612>.

ized data infrastructures in order to sustainably promote data-driven research and ensure alignment with international developments.

Key words: datafication, digitization, mediatization, content analysis, academic journals, secondary research, data infrastructure, empirical communication research

1. Einleitung

Der Beitrag zeichnet die Forschungstrends und Praktiken im Umgang mit Daten in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft der vergangenen 20 Jahre nach. Er fragt, ob die wahrgenommene Vervielfachung an produzierten Forschungsdaten – verursacht durch einen Anstieg an öffentlicher und medialer Kommunikation und ihrer entsprechenden Vermessung – den Forschungsbedarf im Fach angetrieben und zu einer empirischen Aufbruchsstimmung geführt hat. Untersucht wird dafür der veröffentlichte Fachdiskurs der Scientific Community, der sich an den Befunden einer inhaltsanalytischen Untersuchung von deutschsprachigen Fachzeitschriftenbeiträgen (n = 935) der Jahre 2003 bis 2023 ablesen lassen sollte. Die Analyse des Anteils und der Vielfalt empirischer Forschung sowie ihrer Merkmale gibt Aufschluss darüber, ob die breiten und verschiedenartigen Datenräume im Bereich der öffentlichen Kommunikation die wissenschaftliche Forschung vorantreiben und verändern.

Die Vermessung und Quantifizierung von Medien- und Publikumsstrukturen zeichnet die mediale Kommunikation von Beginn an aus (Schneider & Otto, 2007). Sie wird als *Verdatung* verstanden und u. a. aufgrund ihrer spezifischen Marktlogiken und Datenschutzfragen auch kritisch beleuchtet (Pohle, 2019; Schneider & Otto, 2007). Mit der Digitalisierung der öffentlichen Kommunikation haben sich zudem Prozesse der *Datafizierung* auf der Basis von automatisierten Erfassungsmöglichkeiten entwickelt, die neue Datenformen und Forschungsfragen generieren, aber ebenfalls sorgfältiger Einordnung und Reflektion bedürfen – bspw. aus erkenntnistheoretischer und ethischer Sicht (Breiter & Hepp, 2018; Filipovic, 2015). Beide Entwicklungen erzeugen prozessproduzierte Daten, die nicht theoriegeleitet erhoben werden. Damit ermöglichen sie die Erforschung des indirekt oder direkt gemessenen Medienverhaltens und werfen zugleich Anschlussfragen aus theoretischer und methodologischer Sicht auf. Das legt die Vermutung nahe, dass Verdatung und Datafizierung Forschungsanlässe und -impulse für die Kommunikationswissenschaft generiert haben, sei es in der sekundäranalytischen Verwendung marktorientierter Repräsentativdaten (Verdatung) oder in der Exploration und Reflektion der Bedeutung von digitalen Spuren im Netz (Datafizierung).

Im Folgenden werden die Prozesse der Verdatung und Datafizierung genauer dargestellt und im Vergleich mit benachbarten sozialwissenschaftlichen Disziplinen (Soziologie, Politikwissenschaft) in ihrem potenziellen Einfluss auf die kommunikationswissenschaftliche Forschung reflektiert. Die Untersuchung der deutschsprachigen Fachzeitschriftenpublikationen zeigt, wie sich die empirischen Aktivitäten in der wissenschaftlichen Community entwickelt haben, und lässt erste Rückschlüsse auf den Einfluss der Datentrends auf die angewandten Forschungspraktiken zu.

2. Verdatung und Datafizierung in der deutschen Kommunikationsforschung

2.1 Von der Verdatung zur Datafizierung: Begriffsbestimmung und -abgrenzung

Die Vermessung des Medienangebotes und seines Publikums gehört, nicht zuletzt seit der Einführung der sog. *Leser-Analyse* 1954 (später: *Media-Analyse* (MA)), zu den aufwendigsten Projekten der angewandten Markt- und Mediaforschung. Das Ziel dieser Untersuchun-

gen liege nach Schneider und Otto (2007) in einer *Verdatung* der (medialen) Gesellschaft, um das Nutzungsverhalten empirisch zu messen und in mehr oder weniger harte Medienwährungen (vgl. Hagenah et al., 2006, S. 129) zu überführen. Es handelt sich bei der Verdatung um einen primär medienwissenschaftlich geprägten Begriff, der den historischen Prozess der zunehmenden empirischen Datenproduktion und Quantifizierung menschlichen Verhaltens (marktorientierte Angebot-und-Nachfrage-Logiken, Vermessung von Konsument:innen) kritisch in den Blick nimmt (Schneider & Otto, 2007, S. 11; von Oertzen, 2017). Eine neue, engere Beschreibung der Verdatung fokussiert auf die wachsende Datenlandschaft durch die breiter und tiefer werdende Vermessung des medialen Verhaltens als Folge der durch die Mediatisierung wachsenden Medienlandschaft. Dabei wird Verdatung als aktiv gesteuerte Forschung verstanden, die dem medialen Wandel folgend eine zunehmende Anzahl an kontinuierlichen Trend- und Panelstudien oder Stutzerhebungen produziert.

Insbesondere der Beginn der aktiven Verdatungsprozesse zeigt die mittlerweile eher aus historischer Perspektive notwendige begriffliche Trennung zwischen Verdatung und Datafizierung: Für die ersten Leser-Analysen ab 1954 wurde mit aufwendigen Befragungen das Lesen von Publikumszeitschriften wie dem Spiegel oder des Kickers mit persönlich-mündlichen Befragungen durchgeführt (Hagenah & Akinci, 2003), in Form von Lochkarten festgehalten und mittels Maschinen ausgezählt. Auftraggeber war die Arbeitsgemeinschaft Leser-Analyse, deren Mitglieder die großen Verlage, die werbetreibende Industrie und die entstehenden Werbe- und Media-Agenturen darstellten (agma, 2025a). Mit zunehmender medialer Bedeutung wurden Abfragen zur Nutzung von Tageszeitungen, Hörfunk- und Fernsehsendern in die Befragungsprogramme integriert, die Leser-Analyse wurde schließlich zur Media-Analyse und als Mitglieder wurden nach und nach weitere Medienhäuser und die öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunksender sowie die Anbieter von Online-Medienangeboten integriert (agma, 2025b).

Die derzeitige *Datafizierung* kann als *digitale Form* von Verdatung verstanden werden und zeigt sich u. a. durch Spuren des medialen Verhaltens im digitalen Raum (Krüger, 2021). Während die ersten Jahrzehnte der Markt- und Mediaforschung eher nicht der Datafizierung zuzurechnen sind, verschwimmen mit dem Aufkommen digitaler Medienangebote wie Spiegel online im Jahr 1994 (Bönisch, 2006, S. 6) auch die Begriffe Verdatung und Datafizierung. Neben (halb-)automatisierten Inhaltsanalysen digitalisierter oder digitaler Medienangebote (Quandt, 2008; Scharnow, 2011) ist nun auch eine Vermessung des Verhaltens im medialen Raum etwa durch Klickverhalten oder Verweildauern möglich (Breiter & Hepp, 2018). Mittlerweile haben nahezu alle traditionellen Medien neben ihren analogen Angeboten auch digitale in Form von Homepages, E-Paper, Apps, Mediatheken oder Streamingportalen etc. Zusätzlich sind neue internetspezifische Angebote entstanden, die den traditionellen Angeboten ähneln (Strippel & Paasch-Colberg, 2020, S. 158), sie ersetzen (z. B. digitaler Freitag) oder thematische Nischen besetzen und community-getragen funktionieren (z. B. transfermarkt.de).

Mit Hilfe der Computational Communication Science (Haim & Jungbluth, 2023) werden große Corpora an Forschungsdaten auf Basis programmierter Pipelines gesammelt. Von großer Bedeutung sind die sozialen Netzwerke, die häufiger durch vorhandene Application Programming Interfaces (APIs) Zugriff auf ihre digitalen Daten zulassen, wenn die Plattformbetreiber die Dokumentationen für (Forschungs-)Software freigeben. Allerdings kann dieser Datenzugang jederzeit vom Plattformbetreiber geschlossen werden. Beispielsweise wurde die GoogleReader-API 2013 für Forschende (überraschend) geschlossen, so dass sog. Feedabos nicht mehr funktionierten, mit denen sämtliche Beiträge des Feeds automatisiert durch den Server von Google regelmäßig abgerufen und im GoogleReader-Account des Nutzers hinterlegt wurden (Trilling 2014, S. 8). Ähnlich wurde die – bis dahin

häufig für kostenlose Untersuchungen von digitalem Verhalten genutzte – Twitter-API geschlossen, als Elon Musk 2023 eine Umbenennung in „X“ vornahm und die strategische Ausrichtung der Plattform änderte (Bastos, 2025; Bruns, 2019). Nach Haim (2023, S. 4–5) erweitert zudem das sog. Internet der Dinge die damit zusammenhängende Datenlandschaft.

Während die aus der Verdattung stammenden Daten den *klassischen sozialwissenschaftlichen Erhebungsmethoden* wie Befragung, Inhaltsanalyse oder Beobachtung zuzuordnen sind, gehören zur Datafizierung *neue, technisch erzeugte Datenformen*, die sich häufig nicht mit den klassischen Analyseverfahren untersuchen lassen. Sie bringen neue Grundgesamtheiten und Auswertungsstrategien mit sich, die Schnittmengen mit der Informatik aufweisen (Haim, 2023, S. 2). Zudem bestimmen die verwendeten Software- und Hardwarestrukturen die Auswertungsmöglichkeiten. Bei der Markt- und Mediaforschung gestalten die Auftraggebenden die Strukturen verdatteter Daten, bei den aus der Datafizierung stammenden Daten sind es v. a. die Medienanbieter:innen und die Plattformbetreibenden.

2.2 Vervielfachung von Daten und Forschungsimpulse

Aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht führen die durch das Datenwachstum erhöhten Forschungsmöglichkeiten zu einem steigenden Analysebedarf. Er bezieht sich einerseits auf eine kommunikationswissenschaftliche Einordnung der sich verändernden Datenlandschaften (Breiter & Hepp, 2018; Filipovic, 2015; Schneider & Otto, 2007) und andererseits auf die Überführung der Daten in relevante Forschungsfelder des Faches (Breiter & Hepp, 2018; Domahidi et al., 2019; Strippel et al., 2018). Wenn der Forschungsprozess aufgrund neu entstandener Daten zunehmend auch datengetrieben erfolgt, müssen theoretische Konstrukte identifiziert werden, die sich einordnen und untersuchen lassen (Breiter & Hepp, 2018). Das führt erstens zu einer Suche nach passenden theoretischen Ansätzen im Sinne einer Theorieselektion oder zu neuer Theoriebildung, um den üblichen Forschungsparadigmen zu folgen (Waldherr, 2019). Zweitens lassen sich aufgrund der nicht selbst bestimmten Datenlage neue methodische Herausforderungen vermuten (Breiter & Hepp, 2018; Schneider & Otto, 2007). Bei den im Rahmen der Verdattung entstandenen MA-Trenderhebungen sind beispielsweise umfangreiche kommunikationswissenschaftliche längsschnittliche Harmonisierungen durchgeführt worden (Hagenah & Akinci, 2003), um neuartige Sekundäranalysen auf Basis von kumulierten Gesamtdatensätzen über mehrere Jahrzehnte zu ermöglichen (Hagenah & Meulemann, 2009). Im Zuge der Datafizierung zeigt sich diesbezüglich der sogenannte Computational Turn (Domahidi et al., 2019; Waldherr, 2019), weil neue, automatisiert erhobene Daten entsprechende Auswertungsstrategien erfordern, die oftmals anderen Disziplinen entstammen (Strippel et al., 2018). Nach Waldherr (2019) sind es auch und gerade die Forschungsmethoden, die Wissenschaft vorantreiben: Mit neuen Untersuchungsmöglichkeiten und Daten entwickeln sich neue Fragestellungen und tragen zur Theorieentwicklung bei. Auf institutioneller Ebene entwickeln sich Schulen und Paradigmen, die, nicht zuletzt unterstützt durch den technologischen Fortschritt, zur Entstehung neuer Infrastrukturen führen (sollten).

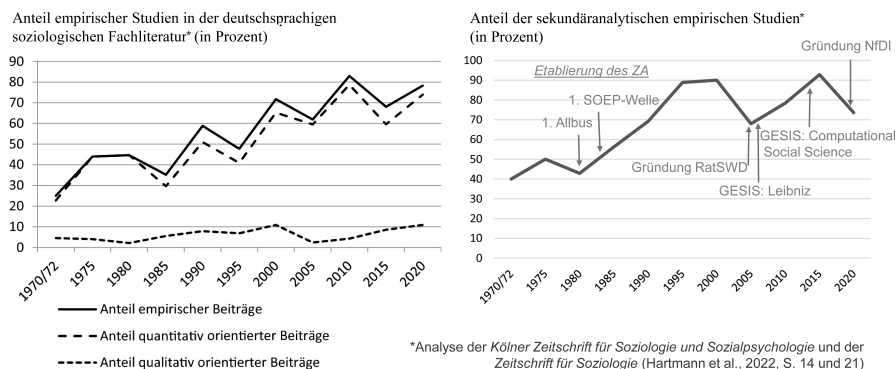
3. Verdattung, Datafizierung und Forschungsdateninfrastruktur

3.1 Verdattung und Datafizierung in den Sozialwissenschaften

Um den Wandel in der Kommunikationswissenschaft genauer in den Blick nehmen zu können, ist es hilfreich, Trends in verwandten Sozialwissenschaften zu beobachten. Eine inhaltsanalytische Untersuchung der wichtigsten deutschsprachigen sozialwissenschaftlichen

Zeitschriften *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* und *Zeitschrift für Soziologie* zeigt einen Anstieg an empirischen und quantitativ orientierten Studien ab etwa 1985 und einen langsamen, aber kontinuierlichen Anstieg der sekundäranalytischen empirischen Beiträge ab 1980. Seit den 1990er Jahren liegt deren Anteil bei 70 bis 90 Prozent der Beiträge (Hartmann et al., 2022). Diese Trends könnten einerseits mit einem Anstieg der Verdattung des sozialen Verhaltens in der Soziologie und mit einer steigenden Verbesserung der Forschungsdateninfrastruktur zusammenhängen (Abb. 1).

Abbildung 1: Soziologische Forschung: Entwicklung der Zeitschriftenpublikationen in einer sich wandelnden Forschungsdateninfrastruktur



Um die aktuelle Forschungslandschaft in der Soziologie (und der Politikwissenschaft) einordnen zu können, ist es zielführend, die Geschichte der sozialwissenschaftlichen Forschungsdateninfrastruktur zu betrachten. 1960 wurde das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung (ZA) an der Universität zu Köln gegründet (Mauer, 2012, S. 198), als eine der ersten Einrichtungen, die sich auf die Archivierung und Bereitstellung von sozialwissenschaftlichen Umfragedaten spezialisierte und somit die *Verdattung* der Gesellschaft – vor allem durch repräsentative Umfragen zu soziologischen oder politikwissenschaftlichen Themen – für die wissenschaftliche Nachnutzung verfügbar machte. Ausgehend von einer sich etablierenden Infrastruktur wurde, initiiert vom ZA, in Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen 1980 mit dem ALLBUS (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften; Mochmann, 2022; S. 290) ein kontinuierliches sozialwissenschaftliches Trendsurveyprogramm eingeführt. Der ALLBUS enthält repräsentative Daten über Einstellungen, Verhalten und soziale Strukturen der in Deutschland lebenden Bevölkerung und wird in der Regel alle zwei Jahre erhoben. Damit kann er als erste große sozialwissenschaftliche „Large Scale Study“ in Deutschland bezeichnet werden (Kämper & Brüggemann, 2009). Zusätzlich zu den Sekundäranalysen einzelner archivierter Studien der Markt- und Meinungsforschung sorgt sie für ein von der Wissenschaft für die Wissenschaft konzipiertes kontinuierliches Datenerhebungsprogramm. 1984 wurde die erste Welle des Sozioökonomischen Panels (SOEP) erhoben (Wagner et al., 2007, S. 148), eine repräsentative Längsschnittstudie privater Haushalte in Deutschland, die ursprünglich vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin in Zusammenarbeit mit mehreren Forschungseinrichtungen konzipiert wurde und seitdem jährlich mit neuen Wellenbefragungen aktualisiert wird (ebd., S. 146; Goebel et al., 2019). In der Folge sind einige weitere „Large Scale Studies“ auf den Weg gebracht worden (Kämper & Brüggemann, 2009, S. 3), z. B. das sog. Familienpanel (Panel Analysis of Intimate Relations and the Family – PAIRFAM), das Na-

tionale Bildungspanel (National Education Panel Study, NEPS), die sog. Wahlstudie (*German Longitudinal Election Study*, GLES) oder Erhebungsprogramme mit internationaler Ausrichtung, wie der *European Social Survey* (ESS) und der *Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe* (SHARE).

Der Einfluss der mit diesen Studien verbundenen methodischen Entwicklungen und daraus resultierenden Infrastrukturen spiegelt sich in den Forschungspraktiken der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen merklich wider: Für den Zeitraum von 1970 bis Mitte der 1990er Jahre lässt sich ein kontinuierlicher Anstieg von Sekundäranalysen in den soziologischen Zeitschriften nachweisen: Der Anteil steigt von 40 auf 90 Prozent. Von 2000 bis 2005 ist der Anteil an sekundäranalytischen Studien auf 70 Prozent leicht gesunken. Die Verdattung der Gesellschaft und die damit verbundene Institutionalisierung der dazugehörigen Bedarfe hat offensichtlich zu einem wachsenden Forschungsbedarf in den Sozialwissenschaften geführt, der flankiert wird durch eine wachsende Forschungsdateninfrastruktur. Nach der Gründung des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten im Jahr 2004 (konsortswd.de, 2025a; zum politischen Bedarf: Hauser et al., 1998) sind zahlreiche akkreditierte (Forschungs-)Datenzentren entstanden (konsortswd.de, 2025b).

Parallel dazu wurde im Jahr 2007 beschlossen, das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung neben dem Informationszentrum Sozialwissenschaften (IZ) und dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) als Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e. V. (GESIS) in die Leibniz-Gemeinschaft aufzunehmen (Wissenschaftsrat, 2021, S. 7), seitdem sind Infrastruktureinrichtungen zu allen Phasen des empirischen Forschungsprozesses in den Sozialwissenschaften unter einem Dach vereinigt.

Die empirischen Folgen der *Datafizierung* in den Sozialwissenschaften sind – aufgrund der kürzeren Datengeschichte – weniger klar nachzuzeichnen. Die Abteilung *Computational Social Science* (CSS) bei der GESIS wurde 2013 gegründet und seitdem erheblich ausgebaut. Laut Wissenschaftsrat (2021, S. 12) lässt sich diese Entwicklung mit der steigenden Relevanz digitaler Verhaltensdaten begründen, erkennbar beispielsweise am Anteil von Publikationen zu digitalen Verhaltensdaten in hochrangigen Fachzeitschriften der Soziologie und Politikologie, der sich seit 2014 mehr als verdoppelt hat. Außerdem befasste sich die CSS seitdem bei der Bearbeitung sozialwissenschaftlicher Fragestellungen mit neuen Methoden wie Web-scraping, Textmining, Sensordatenerhebung, Netzwerksimulationen sowie Machine Learning. In einem Brückenschlag versucht die GESIS zudem die aus der Verdattung der Gesellschaft stammenden (Befragungs-)Daten, wie das seit 2014 existierende GESIS-Panel (Bosnjak et al., 2017), mit digitalen Verhaltensdaten zu verknüpfen und hat dafür das *GESIS Panel.dbd Digital Behavioral Data Sample* eingeführt, das u. a. Web-Tracking-Daten enthält (gesis.org, 2025).

3.2 Dateninfrastruktur und Fachentwicklung in der Kommunikationswissenschaft

Wesentlich kürzer sind die Infrastrukturprozesse der medialen Verdattung und Datafizierung in der Kommunikationswissenschaft einzuordnen. Das ist insofern bemerkenswert, als dass vor allem die deutschsprachige und europäische Kommunikationswissenschaft eine starke inhaltliche Tradition der Erforschung von Mediatisierungsprozessen aufweist (Couldry & Hepp, 2017; Döveling et al., 2024; Krotz, 2017). Nach Strippel (2021, S. 136) hat es „die Kommunikationswissenschaft im deutschsprachigen Raum bislang weitgehend versäumt, Forschungsinfrastrukturen aufzubauen, die den besonderen Anforderungen der Kommunikations- und Medienforschung im Fach gerecht werden“. Zu Beginn des neuen Jahrtausends forderte Edmund Lauf (2002) in einem Aufsatz in dieser Zeitschrift „Freiheit für die Daten!“ und bescheinigte der Kommunikations- und Medienwissenschaft Defizite bei der Freigabe, nachhaltigen Nutzung und Archivierung von Daten. Insbesondere wies er

darauf hin, dass archivierte Daten, wie etwa aus dem Zentralarchiv, nur selten für kommunikationswissenschaftliche Sekundäranalysen herangezogen wurden. Wenn Daten weitergegeben und nachgenutzt wurden, geschah dies viel häufiger über persönliche Netzwerke einzelner Forscher:innen (ebd., S. 255). Das liegt aber nicht an einem fehlenden Forschungsinteresse: Die angewandte Medienforschung hat schon frühzeitig mit einer Verdattung des medialen Verhaltens begonnen. Im Rahmen einer Kölner Initiative hat sich insbesondere der Soziologe Heiner Meulemann in der Zeit von 2002 bis 2012 für eine kommunikationswissenschaftliche Aufbereitung der wichtigsten Reichweitendaten im Medienfeld eingesetzt (Strippel, 2021, S. 141–142). In vier Drittmittelprojekten wurden die Daten der Media-Analyse in SPSS konvertiert, über die Zeit von 1954 bis 2009 harmonisiert und zu kumulierten Gesamtdatensätzen aufbereitet und der wissenschaftlichen Community für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt (Hagenah, 2005, 2006a, 2006b, Hagenah et al., 2006, Hagenah & Meulemann, 2009). Als gewähltes Mitglied im RatSWD hat Meulemann eine „Agenda für Aktivitäten der DGpuK und des RatSWD“ (Strippel, 2021, S. 141–142) und ein Gutachten mit Empfehlungen zur Dateninfrastruktur geschrieben (Meulemann & Hagenah, 2010). Ähnlich wie eine „Initiative zur Einbindung der DGpuK in den RatSWD“ und eine „Initiative Infrastruktur Inhaltsanalyse“ (Strippel, 2021, S. 143–145) blieb die Kölner Initiative letztlich ohne langfristige Folgen. Gleichwohl hat sich gezeigt, dass die temporär vorhandene Forschungsdateninfrastruktur zu einer sichtbaren „Forschungswelle“ geführt hat, die danach wieder abgeebbt ist (Hagenah & Meulemann, 2006, 2008, 2012).

Obwohl viele Datenerhebungen zur Mediennutzung und einige wenige inhaltsanalytische Datenerhebungen identifiziert wurden (Meulemann & Hagenah, 2010; Hagenah et al., 2023), fehlt eine systematische kommunikationswissenschaftliche Aufbereitung der vielfältigen Datenlandschaft in der angewandten Medienforschung. Da es keine von der kommunikationswissenschaftlichen Scientific Community verantwortete „Large Scale Studies“ vergleichbar mit dem ALLBUS oder dem SOEP gibt (Strippel, 2021, S. 137), kann nur auf die wenigen (unregelmäßigen) Abfragen zur Mediennutzung in den soziologischen Trend- und Panelstudien verwiesen werden. Generell gilt, dass die vorhandene Forschungsdateninfrastruktur auch offen für kommunikationswissenschaftliche Forschungsdaten ist. Beispielsweise werden die Daten der Media-Analyse seit Jahrzehnten bei der GESIS archiviert. Die soziologische und politikwissenschaftliche Ausrichtung führt aber dazu, dass die MA-Datensätze kaum noch genutzt werden. Der notwendige kommunikationswissenschaftliche Datenaufbereitungsaufwand konnte bisher nur durch externe Drittmittelprojekte aus dem Fach geleistet werden, bei denen eigene Publikationsaktivitäten (z. B. Hagenah & Meulemann, 2012) die Arbeiten auch dokumentierten und zu Sekundäranalysen anregten. Die letzte externe Datenaufbereitung hat für eine Nutzbarkeit von ausgewählten Datenteilen zur Presse- und Radionutzung bis zur MA 2015 geführt (Brentel & Jandura, 2018; Jandura & Brentel, 2018). Die geringe Nachnutzung gilt auch für die sog. *MA Intermedia PLuS*, die neben fusionierten Daten aus den Tranchen *MA Audio*, *MA Tageszeitungen*, *MA Pressemedien*, *MA Out of Home* und *AGF-Fernsehforschungspanel* auch Daten aus der *MA Internet* beinhaltet (agma-mmc.de/media-analyse/ma-intermedia-plus), die mit digitalen Verhaltensdaten angereichert ist (www.agma-mmc.de/media-analyse/dna). Hier verschmelzen die Verdattung des medialen Verhaltens, die durch die angewandte Medienforschung vorangetrieben wird, und die Datafizierung der digitalen Mediennutzung immer stärker: Bei der *AGF-Fernsehforschung* und der *MA Audio* wird zunehmend auch die Streamingnutzung der reichweitenstärksten Anbieter integriert.

Die Datafizierung hat mit einer zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft auch zu einer Explosion an theoretisch zu analysierenden Daten geführt (Breiter & Hepp, 2018; Domahidi et al., 2019). Parallel findet ein reger Diskurs über die Anwendung von Open Science

im Fach statt (Dienlin et al., 2021; Schäfer & Rössler, 2014), begleitet von Befragungen der wissenschaftlichen Community zum Status Quo ihrer Anwendung (Bowman et al., 2022; Sommer et al., 2025). So sollen Forschungsdaten den FAIR-Prinzipien zufolge *findable, accessible, interoperable* und *re-usable* sein, was erneut auf den Bedarf an entsprechender Forschungsdateninfrastruktur verweist (Strippel, 2021). Aufgrund des Fehlens von zentralen, genuin kommunikationswissenschaftlichen Dateninfrastruktureinrichtungen muss der Blick zur Beschreibung der Datafizierungsprozesse in unterschiedliche Richtungen gehen. Bisher gehören bspw. digitale Verfahren in der Kommunikationswissenschaft noch nicht zum publizierten Lehrstandard, wenn man die geltenden Empfehlungen der AG Methoden-ausbildung der DGPK betrachtet (Matthes et al., 2011, 2012), die offensichtlich aktualisiert werden müssten. Ein grober Blick auf die Tagungen der Fachgruppe *Methoden* und die Jahrestagungen der DGPK zeigt jedoch, dass hier eine systematische Erfassung der (offensichtlich gewachsenen) bestehenden Bedarfe und Angebote noch aussteht. Prägend für das Fach sind Verfahren wie die automatisierte Inhaltsanalyse (Scharrow, 2013) und die Nutzung von Social-Media-Daten (z. B. Twitter; zuletzt: Telegram). Web-Scraping/-Tracking oder die Analyse von sonstigen digitalen Spuren bspw. durch Datenspenden liegen seit Jahren im Trend und können als Folge der Digitalisierung und Datafizierung angesehen werden (Haim, 2023). Eine zentrale Forschungsdateninfrastruktur für die Kommunikationswissenschaft im Feld der Digitalisierung und Datafizierung wird häufiger gefordert, aber auch hier eher der GESIS und ihrer Abteilung für *Computational Social Science* (CSS) zugeschrieben. Erste (zentrale) Ansätze sind aber beim *Media Research Methods Lab* des *Leibniz-Instituts für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut* (HBI) zu sehen, zumal es (ähnlich wie die GESIS) etablierte sozialwissenschaftliche Methoden mit neuartigen digitalen Verfahren verknüpft.

Die deutschsprachige Kommunikationswissenschaft hat sich von einer Integrationsdisziplin mit diversen akademischen Wurzeln (Brosius, 1994) sukzessive zu einer „Normalwissenschaft“ (Brosius & Haas, 2009) entwickelt, die sich durch ein klares Selbstverständnis im akademischen Feld behauptet (Brosius, 1994; Brosius & Haas, 2009; Donsbach et al., 2005). Zugleich hat sich mit der starken Expansion seit den 1990er Jahren eine große Ausdifferenzierung des Faches ergeben (Koenen & Sanko, 2017; Waldherr, 2019), die begleitet wurde von einem erheblichen Internationalisierungsschub (Strippel & Domahidi, 2016) sowie der kollaborativen Wende hin zur Forschung im Verbund (Volk et al., 2022). Nicht zuletzt angestoßen von Digitalisierung und Datafizierung hat sich der Fachdiskurs in den vergangenen zehn Jahren wiederholt um die Frage gedreht, wie sich das Fach zukünftig positioniert, wenn Theorien, Begriffe und Methoden Fachgrenzen überschreiten und neu gedacht werden (Strippel et al., 2018). Verdattung und Datafizierung könnten hier – ähnlich wie in der Soziologie – zu einer empirischen Aufbruchsstimmung geführt haben. Während die Verdattung der öffentlichen Kommunikation eher einen Anstieg an Sekundäranalysen nahelegt, weil hier Daten vorliegen, die mit dem etablierten methodischen Instrumentarium der Kommunikationswissenschaft erhoben wurden und schon vergleichsweise lange im System verfügbar sind, geben datafizierte Datenbestände vermutlich eher einen Impuls für neue methodische Ansätze explorativer Natur und inspirieren die Anwendung von Computational Methods.

Um solche Prozesse nachzuzeichnen, widmet sich die nachfolgend dargestellte Untersuchung, orientiert an den inhaltsanalytischen Fachbeobachtungen von Brosius und Kolleg:innen (Brosius, 1994; Brosius & Haas, 2009; Donsbach et al., 2005), den publizierten Forschungspraktiken in den deutschsprachigen Fachzeitschriften der Kommunikationswissenschaft.

4. Methode

In Anlehnung an die bereits bestehenden Inhaltsanalysen zur Fachentwicklung (u. a. Brosius, 1994; Donsbach et al., 2005; Brosius & Haas, 2009; Haas et al., 2018) wurde aufbauend auf Methodik und Daten der Vorgängerstudien bis 2017 (Haas et al., 2018) eine Vollerhebung aller wissenschaftlichen Originalbeiträge in *Publizistik, Medien & Kommunikationswissenschaft (M&K)* und *Studies in Communication and Media (SCM)* der Jahre 2003 bis 2023 vorgenommen (n=935). Der von Haas et al. (2018) zur Verfügung gestellte Datensatz nebst Codebuch diente als Grundlage und wurde für die Neu- und Nacherhebungen ab 2017 angepasst. Die Tabelle im Anhang visualisiert, welche Variablen (teilweise unter anderem Namen) bereits vorhanden waren und welche Variablen von den Autor:innen ergänzt wurden. Unberücksichtigt in der Tabelle sind die Variablen, die sich auf Sekundäranalyse und -daten beziehen, da diese im Rahmen dieser Studie per se neu erfasst wurden.

Die SCM fließt neu in die Analysen ein. Die Studie beschränkt sich auf diese drei Fachzeitschriften, weil sie die aktuelle Forschung der Kommunikationswissenschaft reflektieren, die publizierten Beiträge in der Regel wissenschaftlichen Qualitätskriterien unterliegen und sich alle drei Zeitschriften nicht auf ein bestimmtes Thema innerhalb der Kommunikationswissenschaft beschränken. Sie fungieren damit als „nerves of the disciplines“ (Riffe & Freitag, 1997) und können ein authentisches Abbild der deutschsprachigen Publikationskultur in dieser Zeit liefern, auch wenn die zunehmende Internationalisierung die Praktiken des wissenschaftlichen Veröffentlichens zweifellos verändern (s. u.).

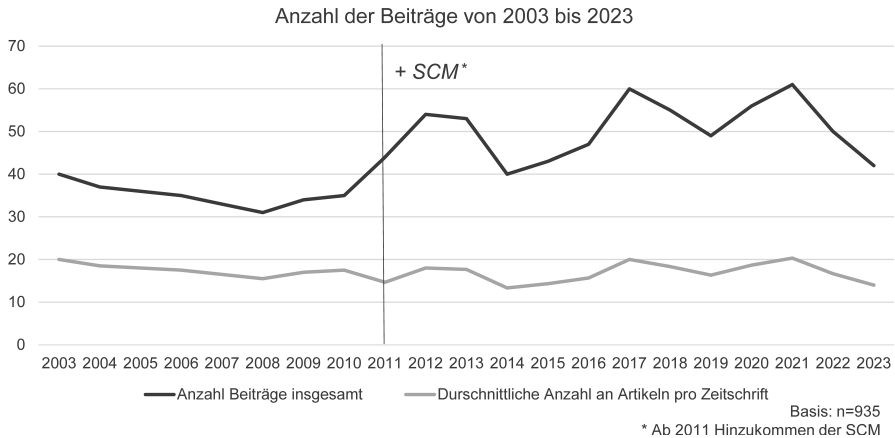
Der Untersuchungszeitraum umfasst zwei Jahrzehnte, die von einer umfassenden Datafizierung gekennzeichnet sind. Der Beginn der Untersuchung lässt sich einerseits mit der Struktur der weitergeführten Datenerhebung (Haas et al., 2018) erklären und andererseits mit den durch die Digitalisierung gewachsenen Social-Media-Strukturen, die v. a. durch die Gründung von Twitter im Jahr 2006 (Simon & Bernhardt, 2008, S. 39–44) und die Facebook-Innovation im Jahr 2004 zu einer sozial relevanten Einflussgröße wurden (Newman et al., 2017). Bezogen auf die Verdattung und Forschungsdateninfrastruktur schließt der Zeitraum die Arbeit des MLFZ ebenso mit ein wie die seit der Gründung des RatSWD intensiveren Entwicklungen der sozialwissenschaftlichen Infrastruktur.

In die Untersuchung gingen alle wissenschaftlichen Originalbeiträge der drei Zeitschriften der Jahre 2003 bis 2023 (SCM seit 2011) ein. Unberücksichtigt blieben Buchbesprechungen, Rezensionen, Editorials, Chroniken, Mitteilungen und Errata. Insgesamt ergab sich für den Zeitraum von 2003 bis 2023 ein Sample von 935 Aufsätzen, wobei 346 auf die *Publizistik*, 375 auf die *M&K* und 214 auf die *SCM* entfallen. Die durchschnittliche Anzahl an Beiträgen pro Jahr und pro Zeitschrift liegt bei 17 Artikeln (Abb. 2).

Dabei wurde die Untersuchungsebene von der ursprünglichen Autor:innenzentrierung (Brosius, 1994; Donsbach et al., 2005; Haas et al., 2018) auf die Beitragsebene verschoben, wenngleich einige beitragszentrierte Variablen, wie etwa die Erhebungsmethode, im Originaldatensatz bereits erfasst worden waren. Zusätzlich zu den Variablen der früheren Studien (z. B. empirisch/nicht-empirisch, Erhebungsmethode) wurden detaillierte methodische Codierungen vorgenommen, die etwa zwischen *Primär- und Sekundäranalyse*, *Quer- und Längsschnitt* differenzieren und die *verwendeten Datenarten und -quellen* sowie die *Auffindbarkeit der Daten* erfassen.¹ Nicht zuletzt aufgrund der Verschiebung der Untersuchungsebene war eine Anpassung des „alten“ Codeplans von Haas et al. (2018) an das neue Kategoriensystem notwendig, wodurch sich auch im Zeitraum bis 2017 umfangreiche

1 Das Codebuch kann online unter https://osf.io/9sr7m/?view_only=9542a23ac9f449d781f98030735b53ea abgerufen werden.

Abbildung 2: Anzahl der Beiträge von 2003 bis 2023 (n=935)



Nacherhebungen ergeben haben. Insgesamt lassen sich die pro Beitrag erfassten Variablen in drei Bereiche einteilen:

1. Zunächst wurden formale und inhaltliche Merkmale der Aufsätze erfasst. Dazu gehören der thematische Schwerpunkt, das untersuchte Medium, das Forschungsobjekt sowie die Anzahl an deutsch- und englischsprachigen Quellen.
2. Außerdem wurden detaillierte methodische Merkmale wie *empirisch/nicht-empirisch*, die Art der Methode, die Verwendung von Primär- oder Sekundärdaten, die Datenherkunft etc. erhoben.
3. Zuletzt wurden wichtige Merkmale der Autor:innen erfasst, wobei eine Fokussierung auf den Erstautor:innen lag. So wurden Name, gelesenes Geschlecht, Institution, Stellung und Anzahl an Publikationen der jeweiligen Erstautor:innen erfasst. Zusätzlich dazu wurden auch die Anzahl an mitwirkenden Autor:innen und die jeweiligen Stellungen und gelesenen Geschlechter erfasst.

Die Codierung wurde vorwiegend von zwei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen durchgeführt und koordiniert (Intercoderreliabilität nach Holsti = 0,93²). Die formalen Variablen, wie Anzahl der Autor:innen, Titel des Aufsatzes, Anzahl der Quellen etc. wurden von einem Team aus studentischen Hilfskräften unter Supervision der Autor:innen codiert.³

5. Ergebnisse

Um den möglichen Einfluss von Verdattung und Datafizierung auf die kommunikationswissenschaftlichen Forschungspraktiken zu eruieren, wurde zunächst der Anteil veröffentlichter empirischer Beiträge über die vergangenen 20 Jahre hinweg betrachtet. Ausgangspunkt war hier die Annahme, dass die zunehmende Menge und Vielfalt an Daten Forschungsanlässe und -impulse gibt (Kap. 2). Anschließend wurden diese empirischen Arbeiten genauer charakterisiert, um einen Einblick zu erhalten, inwiefern die größere Datenviel-

2 Spannweite von 0,5 bis 1 (siehe Tabelle 1 im Anhang).

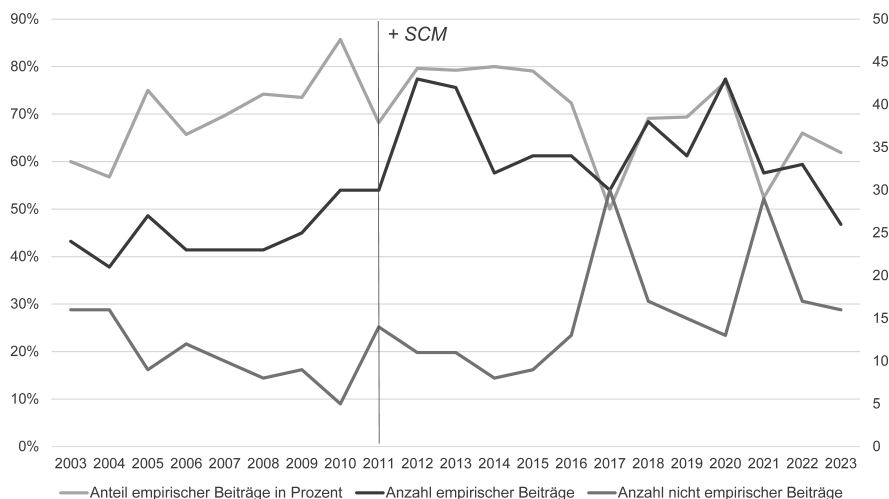
3 Wir danken Svenja Marquardt für ihre wertvolle Unterstützung bei der Konzeption, Koordination und Durchführung der Inhaltsanalyse sowie Mika Maria Eckel, Jana Harig, Lavinia Pissula, Ruben Reckel, Daniel Schell und Emely Vysoudil für ihre Beiträge zu Recherche und Codierung.

falt die angewandten Analysemethoden verschiebt, z. B. in Richtung explorierender oder computergestützter Auswertungsverfahren. Hier sollten sich vor allem die jüngsten Trends der Digitalisierung und Datafizierung identifizieren lassen. Im letzten Schritt wurde der ältere und zeitlich weniger eindeutige Verdichtungstrend aufgegriffen und im Zusammenhang mit bestehenden und sich entwickelnden Dateninfrastrukturen geprüft, ob sich analog zur Soziologie ein Aufschwung von sekundäranalytischer Forschung mit der Zunahme an Datenbeständen zeigt (Kap. 3).

5.1 Empirische Aufbruchsstimmung?

Rund 70 Prozent der analysierten Beiträge ($n=647$) wurden als empirische Untersuchungen eingeordnet. Der Anteil lässt sich im Zeitverlauf als stark schwankend charakterisieren. In den Nullerjahren des neuen Jahrtausends lässt sich ein starker Anstieg verzeichnen, der durch das Hinzukommen der *SCM* im Jahr 2011 noch verstärkt wird (Abb. 3). Danach ist allerdings ein Abwärtstrend zu beobachten, so dass sich der Anteil wieder bei circa 60 Prozent einpendelt. Insbesondere zeigt sich, dass die absolute Anzahl nicht-empirischer Beiträge nach einem Rückgang in den Nullerjahren in den Jahren nach 2011 wieder zugenommen hat. Die Spitzenwerte nicht-empirischer Beiträge in 2017 und 2021, die pro Jahr circa 30 Aufsätze beinhalten, lassen sich durch zwei Themenhefte⁴ mit theoretischem Schwerpunkt erklären.

Abbildung 3: Anteil und Anzahl empirischer Beiträge von 2003 bis 2023 ($n=935$)



Im direkten Vergleich der drei Zeitschriften zeigt sich, dass die *SCM* mit einem Anteil von 78 Prozent die stärkste empirische Ausrichtung aufweist, während *Publizistik* und *M&K* jeweils etwa zwei Drittel empirische Beiträge enthalten (vgl. Tab. 1 im Anhang).

Anteil an dieser Entwicklung dürften dabei die Publikationsformate und -bedingungen der Zeitschriften haben. So hat die *SCM* etwa eine Rubrik *Research in Brief*, die für kurze

4 Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft (M&K, 2017, Heft 2); Forschungssoftware in der Kommunikations- und Medienforschung (M&K, 2021, Heft 1).

Tabelle 2: Anteil der empirischen Beiträge im Zeitschriftenvergleich (n=935) in Prozent

Zeitschrift	Anteil empirischer Beiträge	Anteil nicht-empirischer Beiträge
Publizistik	66,8 %	33,2 %
M&K	66,4 %	33,6 %
SCM	78,0 %	22,0 %
Gesamt	69,2 %	30,8 %

empirische Arbeiten in Form von Werkstattberichten und Zwischenständen größerer empirischer Erhebungen genutzt wird. Zudem entsteht die Zeitschrift überhaupt erst zu einem Zeitpunkt, als sich standardisierte sozialwissenschaftlich-empirische Forschungspraktiken im Fach schon etabliert haben (Brosius & Haas, 2009), und ist seit ihrem Bestehen 2011 als Open-Access-Zeitschrift angelegt. 2021 folgten M&K und Publizistik. Im Zuge des Trends zu Open Science erhöht sich vermutlich die Attraktivität einer Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und den zugrundeliegenden Daten in einer kostenlos zugänglichen Fachzeitschrift. Da der Untersuchungszeitraum mit dem Jahr 2023 endet, sollte zukünftige Forschung prüfen, ob sich die Anteile der empirischen Studien deshalb in den kommenden Jahren angleichen.

5.2 Merkmale der empirischen Aufbruchsstimmung

Nachdem eine potenzielle empirische Aufbruchsstimmung insbesondere durch die gestiegene absolute Zahl an empirischen Studien angenommen werden kann, werden ihre Merkmale genauer betrachtet. Dabei werden die empirischen Arbeiten (n=647) anhand ihrer Forschungsanlage und Datenbasis charakterisiert. Wie aus Abb. 4 ersichtlich wird, dominieren die empirisch-quantitativen Forschungsanlagen die analysierten Beiträge deutlich, sind allerdings in ihrem Anteil über die 20 Jahre rückläufig. Insbesondere in der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums steigt dagegen der Anteil qualitativer Zugänge merklich an. Kombinationen beider Herangehensweisen sind in den Nullerjahren noch stärker oder in gleichem Maße auffindbar wie rein qualitative Ansätze, verlieren aber zugunsten der qualitativen Verfahrensweisen ab den Zehnerjahren an Bedeutung. Mit Blick auf die Datafizierung kann hier vermutet werden, dass neue Datenformen und -spuren den Bedarf an explorativen Zugängen erhöhen, bevor standardisierte Vorgehensweisen entwickelt und etabliert werden (vgl. Breiter & Hepp, 2018).

Im Zeitverlauf ergibt sich ein Anstieg von Querschnittstudien bei einem gleichzeitigen Rückgang von Längsschnittstudien (Abb. 4), was vor allem auf den parallel verlaufenden Rückgang an Sekundäranalysen zurückzuführen ist. Der vergleichbare Verlauf der beiden Graphen deutet auf einen Zusammenhang hin, der sich bei der Betrachtung der Kreuztabellen als höchst signifikant ($p < 0,001$) manifestiert. So sind 24,8 Prozent der Längsschnittstudien auch Sekundäranalysen, wobei dies nur auf 9,2 Prozent der Querschnittstudien zutrifft.

Neben der Datenart wurde die methodische Herangehensweise der veröffentlichten empirischen Beiträge untersucht, um mögliche Veränderungen in den Untersuchungsanlagen über die Zeit zu prüfen. Hier zeigt sich zunächst ein erwartbares Bild: Die Befragung stellt die am häufigsten angewandte Methode dar, dicht gefolgt von der Inhaltsanalyse. Ein leichter prozentualer Rückgang bei der Verwendung von Befragungen wird über die Zeit deutlich, wobei die absoluten Zahlen stabil bleiben (Abb. 5). Die Inhaltsanalyse erlebt zugunsten des prozentualen Rückgangs bei der Befragung dagegen einen leichten Aufschwung (2003: 46 %; 2023: 58 %), der sich auch in den absoluten Zahlen abbildet. Experimentelle Untersu-

chungsanlagen nehmen im Zeitraum der vergangenen 20 Jahre ab (2003: 21 %; 2023: 4 %), wohingegen die Computational Methods⁵ insbesondere ab 2013 einen Aufschwung erleben (2003: 0 %; 2023: 27 %) ⁶.

Abbildung 4: Quantitative, qualitative, kombinierte Forschungsansätze und Längs- und Querschnittsdaten mit Sekundäranalyse im Zeitverlauf (n=647)

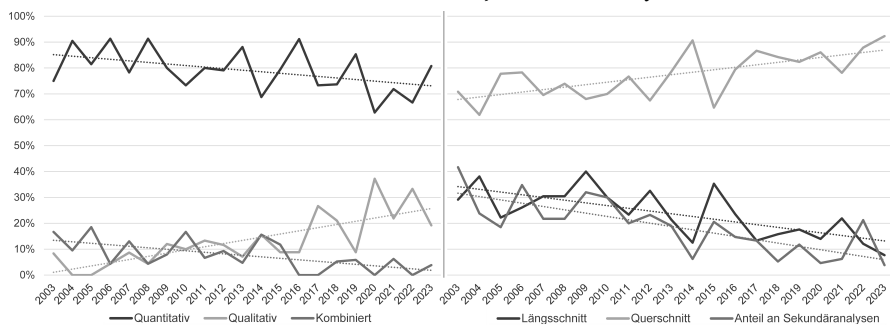
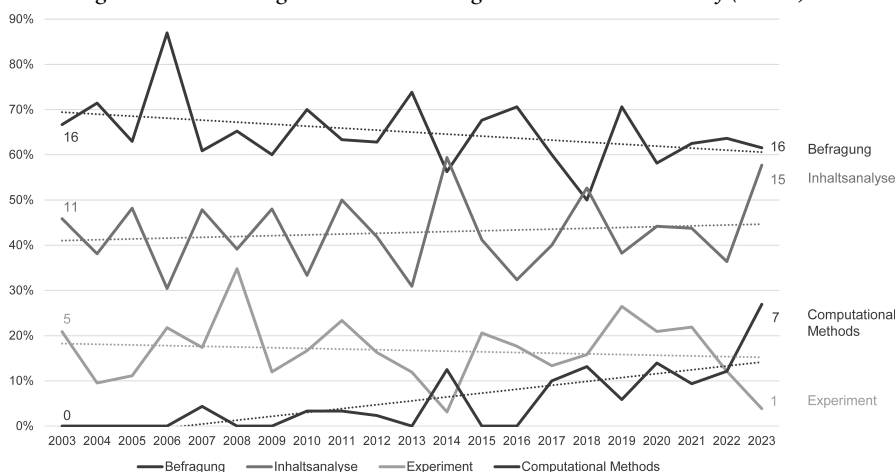


Abbildung 5: Anteile der angewandten Forschungsmethoden im Zeitverlauf (n=647)



Anmerkung: Die Zahlen in den Jahren 2003 und 2023 stellen zur Veranschaulichung die jeweils absoluten Werte dar.

5 Folgende Definition von Computational Methods wurde bei der Codierung beachtet: Computational Methods sind die Automatisierung wissenschaftlicher Verfahren durch maschinelle Ersetzung. Dabei geht es nicht um klassische Methoden, sondern um große und komplexe, digitale oder natürliche Datensätze. Computational Methods basieren auf algorithmischen Lösungen zur Datenerhebung, -aufbereitung, -analyse und interaktiven/individuellen Darstellung und stammen aus einer (un)überwachten technischen Quelle. Beispiele: Webscraping über Application Programming Interfaces (APIs), Dokument-Term-Matrizen (Netzwerkanalysen, Zeitreihenanalysen), Computersimulationen, Topic Modeling, geographische Analysen.

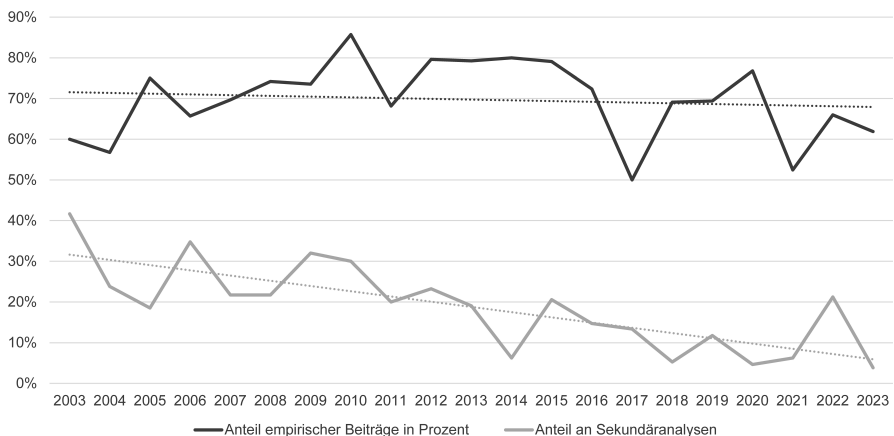
6 In der Codierung wurden auch die Beobachtung und die Gruppendiskussion als eigene Methoden erfasst. Sie kommen jedoch nur sehr vereinzelt vor und werden deshalb an dieser Stelle nicht gesondert ausgewiesen.

Damit lassen sich auf der Detailebene erste Auswirkungen der Datafizierung erahnen: Zum einen deutet der Anstieg von inhaltsanalytischen Untersuchungen parallel zum leichten Rückgang des Anteils an Befragungen darauf hin, dass mehr kommunikative Botschaften zur Verfügung stehen, deren inhaltsanalytische Auswertung aus wissenschaftlicher Sicht interessant für das Fach sind. Dies lässt sich mit den vielfältigen Spuren, die Mediennutzer:innen im Netz hinterlassen, plausibel begründen. Durch die digital fixierten Reaktionen von Mediennutzenden können Interaktionsprozesse und Medienwirkungen inhaltsanalytisch erfasst und direkt modelliert werden – ohne den Umweg der Befragung oder experimentellen Untersuchung. Zum anderen deutet der noch recht frische und sprunghafte Anstieg von Publikationen mit Computational Methods darauf hin, dass ein weiter Auf- und ggf. auch Umbruch der empirischen Kommunikationsforschung im Gange ist, der sich aufgrund der Datafizierung vermutlich weiter beschleunigen wird.

5.3 Verdattung als Treiber von Sekundäranalysen?

Dem mit kontinuierlichen Schwankungen über die Jahre relativ gleichbleibenden Anteil empirischer Beiträge steht – anders als in der Soziologie – ein deutlicher linearer Rückgang des Anteils an Sekundäranalysen gegenüber (Abb. 6). Waren 2003 noch 42 Prozent der empirischen Aufsätze sekundäranalytische Untersuchungen, sind es im Jahr 2023 nur noch vier Prozent. Dieses Bild bestätigen auch die absoluten Zahlen: Während von 2003 bis 2023 die absolute Anzahl der empirischen Beiträge insbesondere durch das Hinzukommen der SCM deutlich anstieg, verzeichnet die absolute Anzahl an Sekundäranalysen einen linearen Rückgang über die Zeit. Hier zeigt sich die „stiefmütterliche Behandlung“ sekundäranalytischer Forschung im Fach, die Lauf (2002, S. 247) bereits zu Beginn der Nullerjahre beklagte.

Abbildung 6: Anteil empirischer und sekundäranalytischer Beiträge (n=935)

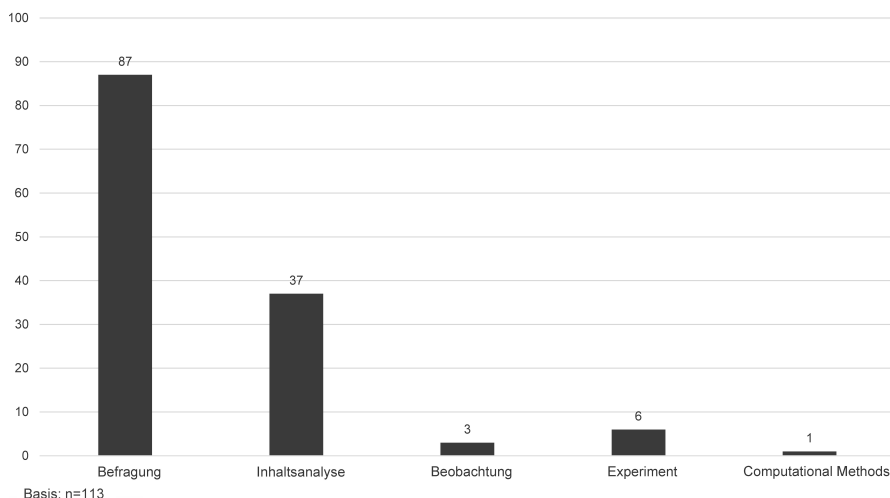


Basis: n=935

Basis: n=647 empirische Beiträge

Um einen genaueren Einblick in die sekundäranalytische Forschungspraxis zu erlangen, wurden diese Beiträge (n=115) gesondert betrachtet. Zunächst wurde auch hier nach den methodischen Herangehensweisen gefragt, die die sekundäranalytisch verwendeten Daten hervorgebracht haben. Weit über die Hälfte der nachgenutzten Datensätze stammt dabei aus Befragungen, etwa ein Drittel aus Inhaltsanalysen. Damit dominieren die gängigen sozialwissenschaftlichen Methoden der kommunikationswissenschaftlichen Primärforschung auch die nachgenutzten Datenbestände (Abb. 7). Mit einem Aufschwung in den Nullerjahren und dem folgenden Rückgang lässt sich hier ein nachlassender Einfluss der klassischen Verdattungsprozesse annehmen.

Abbildung 7: Methoden, mit denen Sekundäranalysedaten erhoben wurden, von 2003 bis 2023 in absoluten Zahlen



Vor dem Hintergrund von Verdattung als Treiber von Forschungsdateninfrastruktur stellte sich zudem die Frage, woher die Daten kommen, die Gegenstand von Sekundäranalysen im Fach sind (Tab. 3). Die Ergebnisse decken sich weitgehend mit den Befragungsdaten von Lauf (2002) sowie aktuellen Befragungen zum Umgang mit Forschungsdaten im Fach (Sommer et al., 2025). Der überwiegende Teil der sekundäranalytisch ausgewerteten Daten entstammt eigenen Untersuchungen (33 %) oder wird von Kolleg:innen über persönliche Netzwerke bezogen (25 %). Dennoch spielen Daten der Media- und Marktforschung (19 % bzw. 15 %) sowie aus verschiedenen organisationalen Kontexten (16 %) keine unbedeutende Rolle in der sekundäranalytischen Forschung, was auf einen gewissen Datenbedarf von außen für die kommunikationswissenschaftliche Forschung hindeutet. Angewandte und kommerzielle Quellen rangieren dabei tendenziell höher als die akademische Dateninfrastruktur (Rangplätze drei, fünf, sieben; ca. ein Drittel aller erfassten Studien). Dennoch zeigt sich auch ein Interesse an der Verwendung von Daten aus der wissenschaftlichen Forschungsinfrastruktur, wie der Verweis auf Datenreihen wie die GLES-Studie (7 %) oder die „Worlds of Journalism (Woj)“- bzw. „Journalist:innen in Deutschland (JourID)“-Studie (7 %) als eine der wenigen genuin kommunikationswissenschaftlichen Datenreihen nahelegen.

Die prozessgenerierten Daten der verdatteten Medien liefern also zunächst keine Grundlage für eine verstärkte sekundäranalytische Forschung zu kommunikationswissenschaftli-

Tabelle 3: Berichtete Datenherkunft bei den Sekundäranalysen (n=115)

	Berichtete Datenherkunft	Absolute Häufigkeit
1	eigene Daten	33
2	Kolleg:innen	25
3	Media-Trendstudien	19
4	Organisation	16
5	sonstige Marktforschung	15
6	Universitärer Kontext	9
7	GfK	7
8	GLES	7
9	Woj/JouriD	6
10	DFG	5
11	Unbekannt	5

chen Fragestellungen. Auch von der verbesserten Dateninfrastruktur in den deutschen Sozialwissenschaften profitieren diese Forschungsansätze offenbar bislang eher wenig.

6. Diskussion

6.1 Empirische Aufbruchsstimmung?

Die untersuchten Forschungsarbeiten lassen sich als stark empirisch ausgerichtet beschreiben. Die Tendenz der genuin empirischen Beiträge ist in absoluten Zahlen steigend, im relativen Anteil gleichbleibend auf einem hohen Niveau von etwa 70 Prozent. Quantitativ orientierte Forschungsansätze dominieren deutlich. Vor dem Hintergrund der empirisch-sozialwissenschaftlichen Wende im Fach in den 1960er Jahren (Löblich, 2010; Waldherr, 2019) und im Abgleich mit den deutlich weiter zurückreichenden Untersuchungen für die Soziologie (Hartmann et al., 2022, s. o.) erscheint es plausibel, dass empirische Forschung in der Kommunikationswissenschaft nach der Jahrtausendwende in der Scientific Community als Standard angesehen wird. Eine Aufbruchsstimmung ist allerdings durchaus beobachtbar, denn mit der Einführung der SCM im Jahr 2011 bleibt der hohe Anteil an empirischen Arbeiten bestehen, absolut gesehen wächst also die Zahl der veröffentlichten Studien. Das deutet darauf hin, dass der Bedarf an Publikationsmöglichkeiten für Forschungsergebnisse gewachsen ist, so dass auch eine dritte Zeitschrift mit einem ähnlichen inhaltlich breiten Profil neben *Publizistik* und *M&K* zusätzliche empirische Arbeiten veröffentlicht.

6.2 Kommunikationswissenschaftliche Forschungspraktiken in datengetriebenen Zeiten

Im Unterschied zur soziologischen Forschung ist der wachsende Anteil der empirischen Studien in der Kommunikationswissenschaft jedoch nicht gekoppelt an eine zunehmende Zahl von Sekundäranalysen. Im Gegenteil verlieren sekundäranalytische und längsschnittliche Untersuchungen im Verlauf der vergangenen 20 Jahre an Bedeutung zugunsten von Querschnittstudien. Diese Entwicklung wird begleitet von einem Trend hin zur verstärkten Anwendung qualitativer Untersuchungsanlagen und einem leichten, aber sichtbaren Rückgang quantitativer Studien, die die Stichprobe anteilig jedoch dominieren. Hier zeigt sich eine gewisse Gegenläufigkeit zur Soziologie, die in der großen Dynamik des Forschungs-

feldes öffentlicher und medialer Kommunikation begründet liegen könnte. Die tiefe Mediatisierung der Gesellschaft (Couldry & Hepp, 2017) und die ihr inhärenten disruptiven Veränderungen öffentlicher Kommunikation verlangen eine schnelle und flexible Anpassung der Forschung an neue mediale Trends, die sich im Bedarf an neuen Messmethoden und Datensammlungen niederschlägt. Qualitative Exploration ist hier oftmals unerlässlich, ebenso wie kurzfristige Querschnittstudien (Breiter & Hepp, 2018).

Zugleich zeigt sich ein wichtiges Potenzial von sekundäranalytischen Arbeiten und einer entsprechenden Forschungsdateninfrastruktur: Insbesondere im Zuge des fortlaufenden Mediatisierungsdiskurses im Fach (Couldry & Hepp, 2017; Krotz, 2017) ist von einem Bedarf an längsschnittlicher Forschung auszugehen, um der These von Medienwandel als wesentlichem Treiber gesellschaftlicher Veränderungen empirisch gerecht zu werden. Zugleich ist jedoch die Sammlung längsschnittlicher Daten in größerem Umfang und über längere Zeiträume wissenschaftlich wie infrastrukturell herausfordernd. Hier bieten prozessgenerierte Daten der angewandten Medienforschung oder der amtlichen Statistik, die teilweise auf extrem ausgedehnte Zeitreihen zurückgreifen können, einen großen Datenschatz, der offenbar immer noch vielfach ungenutzt bleibt (Lauf, 2002).

In den analysierten Forschungspraktiken spielen die Methoden der Befragung und der Inhaltsanalyse die wichtigste Rolle – sowohl in den Primärerhebungen als auch in den Sekundäranalysen. Damit bildet die untersuchte Stichprobe sehr wahrscheinlich charakteristisch die breite kommunikationswissenschaftliche Forschung ab. Während Befragungen einen leichten Abwärtstrend aufweisen und experimentelle Untersuchungsanlagen an Bedeutung verlieren, zeichnet sich bei inhaltsanalytischen Verfahren ein Aufwärtstrend ab. Einen starken Zugewinn innerhalb der jüngsten Phase der Untersuchung verzeichnen die Computational Methods, die einen Hinweis auf zukünftige Entwicklungen der zunehmend datafizierten Forschung geben. Dieser in den Publikationen der deutschsprachigen Fachzeitschriften noch sehr neue Trend zeigt den Bedarf an weiterführender Forschung zum Thema und regt dazu an, die hier vorgestellte Zeitreihe fortzuschreiben.

Erste Hinweise liefern die Befunde außerdem mit Blick auf die Forschungsdateninfrastruktur im Fach. Während die leichte Zunahme inhaltsanalytischer Forschung darauf hindeutet, dass digitale Botschaften der datafizierten Medien als Forschungsanlässe bedeutender werden, liegen Untersuchungen nachgenutzter Daten und Meta-Studien mit längeren Zeitreihen derzeit nicht im Trend. Die Bereitstellung von digitalen Spuren und Verhaltensdaten aus dem Netz ebenso wie von Befragungsdaten zu den aktuellen Themen der angewandten Forschung erfolgt noch unzureichend und wenig strukturiert (Strippel, 2021). Hier sind weitere Bemühungen für eine qualitativ und forschungsethisch hochwertige Archivierung relevanter Datenbestände erforderlich, um Forschende in einem sich immer weiter ausdifferenzierenden Feld der öffentlichen und medialen Kommunikation zu unterstützen. Wenn Kommunikationsforscher:innen derzeit auf bereits erhobene Daten zur Nachnutzung zugreifen, tun sie das primär über persönliche Netzwerke. Daran hat sich seit der Jahrtausendwende nur wenig geändert, wie der Vergleich mit der Untersuchung von Lauf (2002) zeigt. Die zwischenzeitlich verbesserte Infrastruktur von Forschungsdaten in den Sozialwissenschaften kommt ebenso, wie schon damals ermittelt, nur marginal zum Einsatz. Zugleich wird auf etablierte Daten aus der angewandten Forschung wie auf genuin kommunikationswissenschaftliche Daten, die inzwischen zur Verfügung stehen (Worlds of Journalism/ Journalist:innen in Deutschland), durchaus zurückgegriffen, wenn eine Bereitstellung erfolgt ist.

6.3 Limitationen und Ausblick

Schließlich sei auf die Limitationen dieser Untersuchung verwiesen, die eine Reihe von weiterführenden Fragen aufwerfen. Alle drei untersuchten Fachzeitschriften zielen darauf ab, das Fach im deutschsprachigen Raum in seiner thematischen Breite zu repräsentieren. Dennoch liegt es nahe, dass die untersuchten Zeitschriften ein eingeschränktes Bild der kommunikationswissenschaftlichen Forschung im deutschsprachigen Raum zeichnen. Die Publikationskultur der wissenschaftlichen Fachgemeinschaft hat sich im Untersuchungszeitraum grundlegend gewandelt: Es wird mehr und anders publiziert, wobei die Publikationsstrategien ebenso wie die Einstellungen der Kolleg:innen in der Fachgemeinschaft dazu extrem divers ausfallen – das zeigen nicht zuletzt zahlreiche fachinterne Debatten zum Peer Review, Publish or Perish und den verwendeten Publikationssprachen (Debatin & Rath, 2014; Prinzing & Herczeg, 2023; Schäfer & Rössler, 2014). Das Angebot an internationalen Zeitschriften zu spezialisierten Bereichen ist extrem groß, so dass Publikationen dort international sichtbar für ganz spezifische Expert:innenkreise platziert werden können. Diese Möglichkeiten stehen jedoch auch einem deutlich größeren Wettbewerb gegenüber, der wissenschaftlichen Output in renommierten internationalen Publikationsorganen verlangt (Prinzing & Herczeg, 2023). Das wirft die Frage auf, welche Beiträge aus welchen Gründen in den untersuchten deutschsprachigen Zeitschriften veröffentlicht werden und welche weiteren Forschungsarbeiten aus der Community, insbesondere aus der datafizierten Forschung, bspw. direkt international publiziert werden.

Eine Erweiterung der Untersuchung auf weitere Zeitschriften ist im nächsten Untersuchungsschritt denkbar – beispielsweise könnten zusätzlich thematisch spezialisierte Zeitschriften oder ähnlich angelegte Journals aus anderen Ländern zum Vergleich herangezogen werden. Das würde allerdings an anderer Stelle neue Unschärfen produzieren, da sich Forschungsdateninfrastrukturen wie auch wissenschaftliche Schulen und Paradigmen im Fach zwischen den verschiedenen Wissenschaftskulturen mitunter deutlich unterscheiden (Averbeck-Lietz & Löblich, 2017). Dies ist auch der Grund dafür, weshalb der Untersuchungszeitraum nicht weiter zurückreicht. Auch wenn Daten ab 1983 vorliegen, wurde für diese Untersuchung der Zeitraum von 2003 bis 2023 gewählt, um Beiträge untersuchen zu können, die von ihrer Anlage und Gestaltung ebenso wie den durchlaufenen Review-Prozessen vergleichbar sind. Damit bildet die Untersuchung in gewisser Weise den Common Sense der Scientific Community über Forschungstrends und wissenschaftliche Qualität der untersuchten Zeitspanne ab, vernachlässigt jedoch mit Sicherheit einige thematische Bereiche des Faches, deren Diskurse beispielsweise traditionell in anderen Publikationsorganen geführt werden oder deren wissenschaftliche Herangehensweisen sich weniger gut für die Veröffentlichung in den untersuchten, recht standardisierten Fachzeitschriften eignen.

Letztlich verdeutlichen diese Einschränkungen den Nutzen weiterer Arbeiten zum Thema, die neben ergänzenden inhaltsanalytischen Untersuchungen auch Befragungen der Community beinhalten können (Bowman et al., 2022; Sommer et al., 2025). Die Kommunikationswissenschaft erweist sich als typische, stark empirisch orientierte Sozialwissenschaft mit einer dynamischen Entwicklung ihrer Forschung. Zugleich zeigen die Befunde, dass sich das Fach nicht als Ableger der Soziologie oder anderer angrenzender Wissenschaften betrachten lässt, sondern eigene Forschungsgegenstände, -methoden und -praktiken hat, die in einer genuin kommunikationswissenschaftlichen Weise mit Verdattung und Datafizierung in Wechselwirkung stehen und eigener Forschungsdateninfrastrukturen bedürfen, um die Datafizierung der öffentlichen und medialen Kommunikation angemessen empirisch abbilden zu können.

Literaturverzeichnis

- agma (2025a). *Das Allmedia-Dach der agma*. <https://www.agma-mmc.de/medien-analyse> [28.01.2026].
- agma (2025b). *Aufgaben und Ziele der agma*. <https://www.agma-mmc.de/ueber/agma/aufgaben-ziele> [28.01.2026].
- Averbeck-Lietz, S. & Löblich, M. (2017). Kommunikationswissenschaft vergleichend und transnational. Eine Einführung. In S. Averbeck-Lietz (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft im internationalen Vergleich. Transnationale Perspektiven* (S. 1–29). Springer.
- Bastos, Marco T. (2025). *So Long Twitter, and Thanks for all the Tweets* (March 05, 2025). <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.5206365>
- Bönisch, J. (2006). *Meinungsführer oder Populärmedium? Das journalistische Profil von Spiegel Online*. Lit-Verlag.
- Bosnjak, M., Dannwolf, T., Enderle, T., Schaurer, I., Struminskaya, B., Tanner, A., & Weyandt, K. W. (2017). Establishing an Open Probability-Based Mixed-Mode Panel of the General Population in Germany: The GESIS Panel. *Social Science Computer Review*, 36(1), 103–115. <https://doi.org/10.1177/0894439317697949>
- Bowman, N. D., Rinke, E. M., Lee, E. J., Nabi, R., & de Vreese, C. H. (2022). How Communication Scholars See Open Scholarship. *Annals of the International Communication Association*, 46(3), 205–230. <https://doi.org/10.1080/23808985.2022.2108880>
- Breiter, A., & Hepp, A. (2018). Die Komplexität der Datafizierung: Zur Herausforderung, digitale Spuren in ihrem Kontext zu analysieren. In C. Katzenbach, C. Pentzold, S. Kannengießer, M. Adolf, & M. Taddicken (Hrsg.), *Neue Komplexitäten für Kommunikationsforschung und Medienanalyse: Analytische Zugänge und empirische Studien* (S. 27–48). Berlin. <https://doi.org/10.17174/dcr.v4.2>
- Brentel, I., & Jandura, O. (2018). *Media-Analyse: Radio. Langfristdaten* [Datensatz]. <https://doi.org/10.7802/1620>
- Brosius, H.-B. (1994). Integrations- oder Einheitsfach? Die Publikationsaktivitäten von Autoren der Zeitschriften „Publizistik“ und „Rundfunk und Fernsehen“ 1983–1992. *Publizistik*, 39, 73–90.
- Brosius, H.-B., & Haas, A. (2009). Auf dem Weg zur Normalwissenschaft. *Publizistik*, 54, 168–190.
- Bruns, A. (2019). After the ‘APocalypse’: Social Media Platforms and their Fight against Critical Scholarly Research. *Information, Communication & Society*, 22(11), 1544–1566. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2019.1637447>
- Couldry, N., & Hepp, A. (2017). *The Mediated Construction of Reality*. John Wiley & Sons.
- Debatin, B. & Rath, M. (Hrsg.) (2014). Die Blindheit der Gutachtere. *Debatte. Aviso*, 59, 2–9.
- Dienlin, T., Johannes, N., Bowman, N. D., Masur, P. K., Engesser, S., Kumpel, A. S., Lukito, J., Bier, L. M., Zhang, R., Johnson, B. K., Huskey, R., Schneider, F. M., Breuer, J., Parry, D. A., Vermeulen, I., Fisher, J. T., Banks, J., Weber, R., Ellis, D. A., Smits, T., Ivory, J. D., Trepte, S., McEwan, B., Rinke, E. M., Neubaum, G., Winter, S., Carpenter, C. J., Krämer, N., Utz, S., Unkel, J., Wang, X., Davidson, B. I., Kim, N., Won, A. S., Domahidi, E., Lewis, N. A., & de Vreese, C. (2021). An Agenda for Open Science in Communication. *Journal of Communication*, 71, 1–26. <https://doi.org/10.1093/joc/jqz052>
- Domahidi, E., Yang, JH, Niemann-Lenz, J. & Reinecke, L. (2019). Outlining the Way Ahead in Computational Communication Science: An Introduction to the IJoC Special Section on “Computational Methods for Communication Science: Toward a Strategic Roadmap”. *International Journal of Communication*, 13, 3876–3884.
- Donsbach, W., Laub, T., Haas, A. & Brosius, H.-B. (2005). Anpassungsprozesse in der Kommunikationswissenschaft. Themen und Herkunft der Forschung in den Fachzeitschriften „Publizistik“ und „Medien & Kommunikationswissenschaft“. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 53, 46–72.
- Döveling, K., Sommer, D., Robinson, K., & Suter, L. (2024). Mediatization and Entertainment. In N. D. Bowman (Ed.), *Entertainment Media and Communication* (S. 505–520). DeGruyter | Mouton.
- Filipović, A. (2015). Die Datafizierung der Welt. Eine ethische Vermessung des digitalen Wandels. *Communicatio Socialis*, 48, 6–15.
- gesis.org (2025). *Datenerhebung mit dem GESIS Panel.dbd*. <https://www.gesis.org/gesis-panel/datenerhebung/datenerhebung-gesis-paneldbd> [08.01.2026].
- Goebel, J., Grabka, M. M., Liebig, S., Kroh, M., Richter, D., Schröder, C. & Schupp, J. (2019). The German Socio-Economic Panel (SOEP). *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 239(2), 345–360. <https://doi.org/10.1515/jbnst-2018-0022>

- Haas, A., Karnowski, V., & Peter, C. (2018). Hans-Bernd Brosius und die deutschsprachige Kommunikationswissenschaft. In P. Rössler & C. Rossmann (Hrsg.), *Kumulierte Evidenzen* (S. 225–244). Springer.
- Hagenah, J. (2005). Der Media-Analyse-Datenservice des Medienwissenschaftlichen Lehr- und Forschungszentrums (MLFZ), Universität zu Köln. *Publizistik*, 50, 116.
- Hagenah, J. (2006a). Möglichkeiten der Nutzung von Media-Analyse Radiodaten für Sekundäranalysen von 1972 bis heute. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 54, 457–485.
- Hagenah, J. (2006b). Möglichkeiten der Nutzung von Media-Analyse Fernsehdaten für Sekundäranalysen von 1972 bis heute. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 54, 637–653.
- Hagenah, J., & Akinci, H. (2003). Sekundäranalysen der Daten der Media-Analyse mit Hilfe des Serviceangebots des Medienwissenschaftlichen Lehr- und Forschungszentrums (MLFZ). *ZA-Information* 53, 182–190.
- Hagenah, J., & Meulemann, H. (2009). The Analytical Potentials of Trend Survey Data from Market Research. The Case of German Media Analysis Data. *Historical Social Research*, 34, 49–61.
- Hagenah, J., & Meulemann, H. (Hrsg.) (2006). *Sozialer Wandel und Mediennutzung in der Bundesrepublik Deutschland*. LIT Verlag.
- Hagenah, J., & Meulemann, H. (Hrsg.) (2008). *Alte und neue Medien – Zum Wandel der Medienpublika in Deutschland seit den 1950er Jahren*. LIT Verlag.
- Hagenah, J., & Meulemann, H. (Hrsg.) (2012). *Mediatisierung der Gesellschaft?* LIT Verlag.
- Hagenah, J., Meulemann, H., & Akinci, H. (2006). German Media-Analyse (MA): A Large-Scale Commercial Data Source Available for Secondary Analyses on Media Use and Social Change. *Schmollers Jahrbuch*, 126, 129–137.
- Hagenah, J., Niemetz, S. & Sommer, D. (2023). *Initiative zur Gründung eines Forschungsdatenzentrums Medien* [Posterpräsentation] „Stunde der Forschung“ zum 30. Jubiläum der Fakultät Verkehr – Sport – Tourismus – Medien, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, 06.05.2023, Salzgitter.
- Haim, M. (2023). *Computational Communication Science. Eine Einführung*. Springer.
- Haim, M., & Jungblut M. (2023). How Open is Communication Science? Open-Science Principles in the Field. *Annals of the International Communication Association*. 47(3), 338–357. <https://doi.org/10.1080/23808985.2023.2201601>
- Hartmann, F. G., Kopp, J., & Lois, D. (2022). *Sozialwissenschaftliche Datenanalyse*. Springer.
- Hauser, R., Wagner, G. G. & Zimmermann, K. F. (1998). Memorandum: Erfolgsbedingungen empirischer Wirtschaftsforschung und empirisch gestützter wirtschafts- und sozialpolitischer Beratung. *IZA Discussion Paper No. 14*. In *Allgemeines Statistisches Archiv*, 82, 369–379. <https://docs.iza.org/dp14.pdf> [08.01.2026].
- Jandura, O., & Brentel, I. (2018). *Media-Analyse: Pressemedien – Langfristdaten* [Datensatz]. <https://doi.org/10.7802/1631>
- Kämper E., & Brüggemann, A. (2009). *Large Scale Studies in den deutschen Sozialwissenschaften: Stand und Perspektiven. Bericht über einen Workshop der Deutschen Forschungsgemeinschaft* (RatSWD Working Paper Series, 114). Berlin.
- Koenen, E. & Sanko, C. (2017). Die Mediengesellschaft und ihre Wissenschaft im Wandel. Disziplinäre Genese und Wandelprozesse der Kommunikationswissenschaft in Deutschland 1945–2015. In S. Averbek-Lietz (Hrsg.), *Kommunikationswissenschaft im internationalen Vergleich. Transnationale Perspektiven* (S. 113–159). Springer.
- konsortswd.de (2025a). *Entwicklung des RatSWD. Die Anfänge des RatSWD reichen in das Jahr 1998 zurück*. <https://www.konsortswd.de/ueber-uns/ratswd/entwicklung/> [08.01.2026].
- konsortswd.de (2025b). *Übersicht Datenzentren. Die vom RatSWD akkreditierten Forschungsdatenzentren (FDZ) ermöglichen der Wissenschaft einen flexiblen und umfangreichen Zugang zu sensiblen Daten*. <https://www.konsortswd.de/angebote/forschende/alle-datenzentren/> [08.01.2026].
- Krotz, F. (2017). Mediatisierung: Ein Forschungskonzept. In F. Krotz, C. Despotović, & M. M. Kruse (Hrsg.), *Mediatisierung als Metaprozess. Transformationen, Formen der Entwicklung und die Generierung von Neuem* (S. 13–32). Springer.
- Krüger, K. (2021). *Die Ära der Datafizierung. Medieninnovation als Wandel der Medientypologien*. Springer VS. doi.org/10.1007/978-3-658-34019-3
- Lauf, E. (2002). Freiheit für die Daten! Sekundäranalysen und Datenbestände in der deutschen Medien- und Kommunikationswissenschaft. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 50, 247–260, <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2002-2-247>

- Löblich, M. (2010). Die empirisch-sozialwissenschaftliche Wende: Ein Beitrag zur historischen und kognitiven Identität der Kommunikationswissenschaft. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 58, 544–562. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2010-4-544>
- Matthes, J., Kuhlmann, C., Gehrau, V., Jandura, O., Möhring, W., Vogelgesang, J., & Wünsch, C. (2011). Zur Methodenausbildung in kommunikationswissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen. Empfehlungen einer Kommission im Auftrag der Fachgruppe Methoden der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. *Publizistik*, 56, 461–481. <https://doi.org/10.1007/s11616-011-0133-6>
- Matthes, J., Kuhlmann, C., Gehrau, V., Jandura, O., Möhring, W., Vogelgesang, J. & Wünsch, C. (2012). Schwerpunkte ermöglichen – eine Antwort auf die Stellungnahme von Krotz, Keppler, Meyen, Neumann-Braun und Wagner. *Publizistik*, 57, 225–227. <https://doi.org/10.1007/s11616-012-0149-6>
- Mauer, R. (2012). Das GESIS Datenarchiv für Sozialwissenschaften. In R. Altenhöner, & C. Oellers (Hrsg.), *Langzeitarchivierung von Forschungsdaten: Standards und disziplinspezifische Lösungen* (S. 197–215). Scivero. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssaar-46476-7>
- Meulemann, H., & Hagenah, J. (2010). Mass Media Research. In RatSWD (Hrsg.), *Building on Progress: Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic and Behavioral Sciences*, Vol. 2 (S. 1173–1196). Budrich.
- Mochmann, E. (2022). Quantitative Daten für die Sekundäranalyse. In N. Baur, & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 283–294). Springer.
- Newman, N., Fletcher, R., Kalogeropoulos, A., Levy, D. A. L., & Nielsen, R. K. (2017). *Reuters Institute Digital News Report 2017*. Reuters Institute for the Study of Journalism.
- Pohle, J. (2019). Zu den gesellschaftlichen Auswirkungen zunehmender Verdattung und Automation: Erkenntnisse aus der Frühzeit und Hochphase der Datenschutzdebatte. In N. Burzan (Hrsg.), *Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen: Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018*. Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://doi.org/10.21241/ssaar.101126>
- Prinzing, M., & Herczeg, P. (Hrsg.) (2023). Publikationsstrategien in der KoWi: Wie publizieren? Debattenschwerpunkt. *Aviso*, 77, 3–13.
- Quandt, T. (2008). (No) News on the World Wide Web? A comparative content analysis of online news in Europe and the United States. *Journalism Studies*, 9(5), 717–738. doi.org/10.1080/14616700802207664
- Riffe, D., & Freitag, A. (1997). A Content Analysis of Content Analyses: Twenty-five Years of Journalism Quarterly. *Journalism and Mass Communication Quarterly*, 74, 515–542. <https://doi.org/10.1177/107769909707400306>
- Schäfer, M.-S., & Rössler, P. (Hrsg.) (2014). Open Access in der Kommunikationswissenschaft. *Debatte. Aviso*, 58, 2–11.
- Scharkow, M. (2011). Automatische Inhaltsanalyse und maschinelles Lernen. Dissertation: Universität der Künste. https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/deliver/index/docId/28/file/dissertation_scharkow_final_udk.pdf [08.01.2026].
- Scharkow, M. (2013). Thematic Content Analysis Using Supervised Machine Learning: An Empirical Evaluation Using German Online News. *Quality & Quantity*, 47, 761–773.
- Schneider, I., & Otto, I. (Hrsg.) (2007). *Strategien der Verdattung. Formationen der Mediennutzung II*. transcript.
- Simon, N., & Bernhardt, N. (2008). *Twitter, mit 140 Zeichen zum Web 2.0*. Open Source Press.
- Sommer, D., Hagenah, J., Strippel, C., & Brucks, A.-S. (2025). *Frei und FAIR? Der Umgang mit Forschungsdaten in der deutschsprachigen Kommunikations- und Medienwissenschaft*. [Posterpräsentation] 70. DGPK-Jahrestagung, 20.03.25, Berlin.
- Strippel, C. (2021). Forschungsinfrastrukturen für die Kommunikations- und Medienforschung im deutschsprachigen Raum: Initiativen, Bedarfe und Perspektiven. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 69, 136–157. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2021-1-136>
- Strippel, C., & Domahidi, E. (Hrsg.) (2016). Internationalisierung in der Kommunikationswissenschaft. *Debatte. Aviso*, 63, 2–11.
- Strippel, C., & Paasch-Colberg, S. (2020). Diskursarchitekturen deutscher Nachrichtenseiten. In V. Gehrau, A. Walther, & A. Scholl (Hrsg.), *Integration durch Kommunikation (in einer digitalen Gesellschaft): Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 2019* (S. 153–165). Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e. V. <https://doi.org/10.21241/ssaar.68129>

- Strippel, C., Bock, A., Katzenbach, C., Mahrt, M., Merten, L., Nuernbergk, C., Pentzold, C., Puschmann, C., & Waldherr, A. (2018). Die Zukunft der Kommunikationswissenschaft ist schon da, sie ist nur ungleich verteilt. *Publizistik*, 63, 11–27.
- Trilling, D. (2014). Weg vom manuellen Speichern: RSS-Feeds in der automatisierten Datenerhebung bei Online-Medien. In K. Sommer, M. Wettstein, W. Wirth, & J. Matthes (Hrsg.), *Automatisierung in der Inhaltsanalyse* (S. 73–89). Von Halem.
- Volk, S., Weinmann, C., & Vowe, G. (Hrsg.) (2022). Forschung im Team: Was bedeutet die „kollaborative Wende“ für die KW? Debatte. *Aviso*, 74, 3–10.
- von Oertzen, C. (2017). Die Historizität der Verdattung: Konzepte, Werkzeuge und Praktiken im 19. Jahrhundert. *NTM – Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin*, 25, 407–434. <https://doi.org/10.1007/s00048-017-0183-6>
- Wagner, G. G., Frick, J. R., & Schupp, J. (2007). The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch*, 127(1), 139–169.
- Waldherr, A. (2019). Messinstrumente und Sinnkonstruktionen. Methoden als Antreiber und Taktgeber der Kommunikationswissenschaft. *medien & zeit*, 34, 40–47.
- Wissenschaftsrat (2021). *Stellungnahme zum Antrag auf strategische Erweiterung von GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Mannheim und Köln, großer strategischer Sondertatbestand im Rahmen der Ausführungsvereinbarung WGL*. https://www.wissenschaftsrat.de/download/2021/8820-21.pdf?__blob=publicationFile&v=8#page=13 [08.01.2026].

Anhang

Tabelle 1: Übersicht der von Haas et al. (2018) übernommenen und für die Untersuchung ergänzten Untersuchungsvariablen

Variable von Haas et al. (2018)	Variable von Sommer et al. (2024)	Intercoderreliabilität nach HOLSTI
Untersuchtes Medium	Art der Zeitschrift	1
	Titel des Aufsatzes	1
Jahr der Veröffentlichung	Jahr der Veröffentlichung	1
	Jahrgang	1
Quartal der Veröffentlichung	Heftnummer	1
Anfangsseite	Seitenanzahlen	1
Endseite		
Name des/der Autor:in	Name des/der Autor:in	1
Geschlecht der Erstautor:in	Erstautor:in weiblich	1
Anzahl der Autor:innen	Anzahl der Autor:innen	–
	Anzahl der weiblichen Autorinnen	–
	Anzahl der männlichen Autoren	–
Stellung der Autor:innen	Stellung der/des Erstautor:in	0,75
	Anzahl an veröffentlichten Publikationen (bis zum Zeitpunkt des Aufsatzes)	–
	Anzahl insgesamt veröffentlichter Publikationen	–
Institution	Ort der Institution	1
Universität/Hochschule	Fachzugehörigkeit der Institution	1
Thema	Thema: Fachentwicklung	–
	Thema: Mediennutzung	0,5

Variable von Haas et al. (2018)	Variable von Sommer et al. (2024)	Intercoderreliabilität nach HOLSTI
	Thema: Medienwirkung	0,5
	Thema: Methoden	1
	Thema: Mediengeschichte	1
	Thema: Medienpolitik	1
	Thema: Medienökonomie	1
	Thema: Journalismus-/ Kommunikator:innenforschung	1
	Thema: Gender	1
Empirisches Vorgehen	Empirisches Vorgehen	1
	Methode: Befragung	1
	Methode: Gruppendiskussion	1
Methode 1	Methode: Inhaltsanalyse	1
Methode 2	Methode: Beobachtung	1
	Methode: Experiment	1
	Methode: Computational Methods	1
Art der Daten	Quantitative Forschung	1
	Qualitative Forschung	1
	Kombination aus quantitativer und qualitativer Forschung	1
Anzahl an Quellen insgesamt	Anzahl an Quellen	–
Anzahl Zeitschriftenartikel Englisch		
Anzahl Monografien Englisch	Anzahl englischsprachiger Quellen	–
Anzahl Sammelbänder Englisch		
Umfang	Umfang an Seiten	1
	Medium: Presse	1
	Medium: Fernsehen	1
	Medium: Radio	1
	Medium: Audio	1
	Medium: Video	1
	Medium: mediales Internet	0,75
	Medium: nicht-mediales Internet	1
	Medium: Kein Medium	1
	Medium: Allgemein Medien	1



© Denise Sommer / Jörg Hagenah / Anna-Sophie Brucks